

## Auffahrt, Osterzeit, Dürrenroth, 29.05.2025

Lesung Epistel: Epheser 1,18-23

Lesung NT: Lukas 24,50-53

Predigt NT:

Apostelgeschichte 6,8-15 und 7,48-60

Apostelgeschichte 6,8-15:

**Stephanus aber, voll Gnade und Kraft, tat Wunder und große Zeichen unter dem Volk. Da standen einige auf von der Synagoge der Libertiner und der Kyrenäer und der Alexandriner und einige von denen aus Kilikien und der Provinz Asia und stritten mit Stephanus. Doch sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, in dem er redete. Da stifteten sie einige Männer an, die sprachen: Wir haben ihn Lästerworte reden hören gegen Mose und gegen Gott. Und sie brachten das Volk und die Ältesten und die Schriftgelehrten auf, traten herzu und ergriffen ihn und führten ihn vor den Hohen Rat und stellten falsche Zeugen auf, die sprachen: Dieser Mensch hört nicht auf, zu reden gegen diese heilige Stätte und das Gesetz. Denn wir haben ihn sagen hören: Dieser Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und die Ordnungen ändern, die uns Mose gegeben hat. Und alle, die im Hohen Rat saßen, blickten auf ihn und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.**

Apostelgeschichte 7,48-60:

**Aber der Höchste wohnt nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet spricht: »Der Himmel ist mein Thron und die Erde der Schemel meiner Füße; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen«, spricht der Herr, »oder was ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht?« Ihr, halsstarrig und unbeschnitten an Herzen und Ohren, ihr widerstrebt allezeit dem Heiligen Geist, wie eure Väter, so auch ihr. Welchen der Propheten haben eure Väter nicht verfolgt? Und sie haben getötet, die zuvor verkündigten das Kommen des Gerechten, dessen Verräter und Mörder ihr nun geworden seid. Ihr habt das Gesetz empfangen durch Weisung von Engeln und habt's nicht gehalten.**

**Als sie das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie knirschten mit den Zähnen über ihn. Er aber, voll Heiligen Geistes, sah auf zum Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesus stehen zur Rechten Gottes und sprach:**

**Siehe, ich sehe den Himmel offen und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen. Sie schrien aber laut und hielten sich ihre Ohren zu und stürmten einmütig auf ihn ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ihre Kleider ab zu den Füßen eines jungen Mannes, der hieß Saulus, und sie steinigten Stephanus; der rief den Herrn an und sprach: Herr Jesus, nimm meinen Geist auf! Er fiel auf die Knie und schrie laut: Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an! Und als er das gesagt hatte, verschied er.**

Liebe Gemeinde

Gewisse Feiertage unseres christlichen Glaubens bleiben schwer verständlich. Unter ihnen ragt die Auffahrt hervor. Wie ist das möglich? Dass der auferstandene Jesus leibhaftig in die Wolken und in die Himmel aufgenommen wird? Und wie ist das zu verstehen? Und was hat das denn mit uns zu tun?

Häufig hören wir, dass Jesus lebt. Dass er mitten unter uns ist, dass er uns nahe ist. Ja, das stimmt. Er lebt, Er ist bei Gott. Das hat ihren Grund darin, dass Jesus aufgefahren und nun bei Gott ist.

Diese Erfahrung machte der erste Märtyrer der Christenheit, nämlich Stephanus, von dem wir soeben in der Lesung gehört haben. Bevor er von der aufgebrachten Meute gesteinigt wird, sieht er in einer Vision Jesus selbst, wie er zur Rechten Gottes steht. Ähnlich hat es wenig später auch der Christenverfolger Saulus erfahren, der bei seiner Bekehrung auf dem Weg nach Damaskus vom Pferd fällt und Christus zu ihm im hellen Licht spricht.

Wie ist das aber zu verstehen, wenn Stephanus aufblickt zum Himmel und die Herrlichkeit Gottes sieht und Jesus zur Rechten Gottes?

Denn Paulus schreibt im 1. Timotheusbrief (1 Tim 6,16), dass Christus in einem Licht wohnt, „**zu dem niemand kommen kann, den kein Mensch gesehen hat noch sehen kann.**“

Gott und seine Herrlichkeit kann man mit menschlichen Augen nicht sehen, so wenig wie wir in das Licht der Sonne zu sehen vermögen, ohne blind zu werden. Und Gott ist ewig und ganz anders wie alles in dieser Welt, anders und herrlicher und größer als unser schier unendliches Universum herrlich und groß ist.

Gott ist räumlich nicht umgrenzt. Wie kann also dann Stephanus die Herrlichkeit Gottes sehen und Jesus zur Rechten Gottes? Wie kann es ein rechts und links neben Gott geben, der doch gar nicht räumlich umgrenzt ist und unergründlich und unerforschlich ist?

Wenn hier von der „Rechten Gottes“ die Rede ist, dann ist das eine Umschreibung für die „Herrlichkeit, Ehre und Herrschaft Gottes“. Das heißt Jesus hat nun Anteil gewonnen an der Herrlichkeit, an der Ehre, an der Herrschaft Gottes.

Aber selbst das könnte man ja nicht sehen, im strengen Sinne des Wortes. Doch hier in der Apostelgeschichte wird bezeugt, dass Stephanus Jesus zur Rechten Gottes sieht. So wie es im Apostolischen Glaubensbekenntnis heißt: „Aufgefahren in den Himmel, Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters. Von dort wird er kommen zu richten die Lebenden und die Toten.“

Das heißt in gewisser Weise ist also Christus zur Rechten Gottes doch sichtbar, räumlich umgrenzt. Dabei ist es wichtig zu betonen, dass der Sohn Gottes als die zweite Person der Dreieinigkeit immer schon bei Gott und Gott selbst gewesen ist. D.h. er herrscht nicht erst mit der Auffahrt zur Rechten Gottes, sondern war immer schon bei Gott. Was ist nun aber mit der Himmelfahrt Jesu Christi neu? Was ändert sich denn, was davor noch nicht war?

Nun, sehr vieles. Nicht dass der Sohn Gottes mit der Himmelfahrt erst an der Herrlichkeit Gottes Anteil gehabt hätte. Das hatte er ja schon zuvor gehabt.

Doch was sich jetzt ändert, ist die Tatsache, dass er den menschlichen Leib, den auferstandenen und verklärten Leib mit in den Herrlichkeits- und Herrschaftsbereich Gottes aufgenommen hat. Nun hat auch der Mensch Anteil an der Herrlichkeit Gottes und zwar durch den Gehorsam Jesu Christi.

Die zweite Person der Dreieinigkeit, der Sohn, hat einen menschlichen Leib und thront im Himmel, also an dem Ort der Herrlichkeit Gottes. Wie soll das möglich sein? Das bleibt ein Geheimnis, das wir nicht erklären können. Aber dieses Geschehen ist uns von den Aposteln überliefert und wird im Glauben der Kirche über die Jahrhunderte hinweg bezeugt.

Und so bleibt es eine Sache des Glaubens und des Vertrauens, dass Christus zur Rechten Gottes ist und dass er von dort herrscht und regiert in Herrlichkeit. So wie es Stephanus in seiner Vision gesehen hat. Seit Christi Himmelfahrt trägt also die Herrlichkeit und die Herrschaft Gottes ein menschliches Antlitz. Weil sich Gott und Mensch in Christus vereinigt hat.

Das zu sagen ist natürlich unerhört. Nicht nur heute. Schon recht früh versuchten einzelne Gruppierungen diese unerhörte Glaubensaussage zu verwässern.

Wie sollte ein menschlicher Leib, Materie also, das umgrenzt und begrenzt und wandelbar ist, ganz in Gottes Unendlichkeit und Unwandelbarkeit aufgehen? Die so genannten Gnostiker meinten daher folgerichtig: „Die Erlösung erstreckt sich nur auf die Seele, denn der Körper kann nicht anders, als seiner Natur nach zerfallen.“ So denken auch viele von heute.

Unser Leib, unser Körper, hat nichts mit unserer Seele zu tun. Wir können mit unserem Körper machen, was wir wollen, wichtig ist allein nur unser Inneres, das was wir fühlen, was wir spüren, was wir denken. Diese Sicht vertritt heute die Regenbogen-Ideologie: Wenn ich mich im falschen Körper fühle, dann kann ich einfach mein Körper manipulieren, mein Geschlecht angleichen. Entscheidend ist ja, was ich fühle, nicht wer ich wirklich bin.

Die Gnostiker meinten, der Leib wird einfach wie eine Hülle abgestreift und übrig bleibt die nackte Seele. Das ist natürlich nur allzu verständlich: wir machen natürlich die Erfahrung, dass der Körper eines Verstorbenen verweset. Dass er nicht mehr intakt bleibt.

Doch der christliche Glaube sagt etwas anderes: nein, Christus ist nicht einfach nur geistlich auferstanden, sondern er ist leiblich auferstanden. Und wenn Christus leiblich aufgefahren ist in den Himmel, so auch wir. Die Kirche kann und wird nie leibfeindlich sein.

Denn der Leib ist aufgenommen in die Herrlichkeit Gottes. Der Mensch wird auf diese Weise gleichsam „vergöttlicht“. Nicht aus eigener Selbstermächtigung, sondern weil Christus diesen Weg für den Menschen frei gemacht hat, wie er von sich sagt: „**Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.**“ (Joh 14,6)

Wohlgemerkt, es ist nicht der irdische Leib aus Fleisch und Blut, der Eingang in das Himmelreich und die Neuschöpfung gewinnen wird. Denn dieser ist vergänglich und verwest. Das ist ja das schmerzliche, wenn jemand Naher verstirbt: sein Leib ist nicht mehr da, ist leblose Materie und verwest.

Nein, nicht dieses Fleisch und Blut beerbt die Ewigkeit, sondern es ist der auferstandene und verklärte, der verherrlichte Leib, so wie er bei der Verklärung Christi auf dem Berg Tabor, so wie Jesu Leib nach seiner Auferstehung gewesen ist: strahlend, hell, klar, in ganz anderen Dimensionen, ein Leib, der der Vergänglichkeit und der Verdorbenheit nicht anheim fallen wird, sondern ewig bleiben wird.

Mit diesem Leib wird Christus wiederkommen zu richten die Lebenden und die Toten und sein Reich in der Neuschöpfung aufrichten, so wie wir es im Unservater auch beten: „**Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.**“ Dann also werden Himmel und Erde miteinander vereint werden.

Und diese Neuschöpfung wird materiell sein. Das Himmelreich ist also nicht einfach ein Ort hinter den Wolken, wo man mit Harfen sitzt und langweilige Lieder singt. Sondern es ist ein Ort, wo das Sichtbare und Greifbare herrlicher und schöner und kräftiger wird als wir es hier auf Erden erfahren. Sehr schön bringt dies der englische Schriftsteller C. S. Lewis in seinem Buch „Die große Scheidung“ auf den Punkt: dort ist der Himmel prächtig, vollem kraftvollem Leben, während die Hölle vielmehr ein verdünnter, leerer, wüstenhafter, ja ein langweiliger Ort ist.

Diese Perspektive bleibt freilich eine Sache des Glaubens, der Hoffnung, ja nur die Augen der Liebe können diese hoffnungsvolle Zukunftsperspektive aufgrund der Verheißungen Gottes erahnen.

Schön und gut, das mag eine schöne Perspektive sein, aber was ist mit dem hier und jetzt? Was können wir mit diesen doch eher phantastischen Zukunftsvorstellung anfangen?

Nun, der Leib Christi ist also im Himmel. Und im Epheser-Brief haben wir gehört, wie Paulus schreibt:

**„Durch die Macht seiner Stärke hat Gott den Jesus von den Toten auferweckt und eingesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Reiche, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles, was sonst einen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Und alles hat Gott-(Vater) unter die Füße Jesu Christi getan und hat ihn gesetzt der Gemeinde zum Haupt über alles, welche sein Leib ist,...“**

D.h. die Gemeinde ist auch der Leib Christi. Die Kirche ist also im wahrsten Sinne des Wortes eine Körperschaft. Die Kirche ist der Leib Christi. Paulus gebraucht hier verschiedene Bildebenen. Einerseits ist die Kirche der Leib Christi. Andererseits ist die Kirche der Leib, während Christus das Haupt der Kirche ist.

Während also Jesus Christus – das Haupt, also der Kopf der Kirche – im Himmel ist, so ist sein Leib, die Kirche hier auf Erden. Und die Einheit zwischen Christus im Himmel und der Kirche / der Gemeinde auf Erden ist unzertrennlich. D.h. unser Haupt ist im Himmel, damit auch wir unserem Haupt nachfolgen.

Und so wie wir als Kirche mit dem Haupt im Himmel verbunden sind, so ist auch das Haupt mit seinem Leib auf Erden verbunden. So gesehen ist der folgende Spruch vollkommen wahr: „Christen haben ihren Kopf im Himmel, ihr Herz bei den Menschen und sie stehen mit beiden Beinen fest auf der Erde.“

Im Himmel herrscht Christus in Herrlichkeit. Hier auf Erden leidet er, kämpft er. Der Kirchenvater Augustinus findet hierfür schöne Worte:

„Brüder, seht unseres Hauptes Liebe. Schon ist er im Himmel, und doch leidet er hieniden, solange die Kirche hieniden leidet. Hienieden hungert Christus, hienieden dürstet er, ist nackt, ist fremd, ist krank, ist im Kerker. Denn was immer sein Leib hier leidet, das leidet auch er.“

Die Kirche hat also zwei Orte: im Himmel ist sie mit Christus verherrlicht. Und hier auf Erden leidet sie mit Christus, so wie Christus auf Erden gelitten hat. Wir haben Anteil an seinen Leiden, aber auch Anteil an seiner Herrlichkeit.

Das wird sehr deutlich im Geschick des ersten christlichen Märtyrers, des Stephanus. In der ganzen Martyriumserzählung sind die Parallelen zur Passion Christi überdeutlich.

Sowohl Jesus als auch Stephanus erleben vom Volk zunächst Gunst, doch lässt sich das Volk recht schnell unter der Agitation der Oberen umstimmen.

Beide, obwohl unschuldig, werden gewaltsam festgenommen, beide werden der Gotteslästerung beschuldigt, beide werden vor den Hohen Rat, dem Synhedrion geführt, Lügenzeugen beschuldigen sie beide mit Lügen, beiden wird vorgeworfen gegen die Ordnungen und den Tempel zu revoltieren.

Doch so sehr beide unschuldig leiden müssen, so werden doch beide auf ihre Weise verherrlicht. Christus wird leiblich von den Toten auferstehen und wird leiblich aufgenommen in den Himmel. Und für Stephanus öffnet sich der Himmel und er darf die Herrlichkeit Gottes in der Gestalt des verherrlichten Christus sehen.

Ihm öffnet sich also der Himmel, er wird – gerade durch seinen Märtyrertod hindurch – Aufnahme finden in die Herrlichkeit Gottes. Wie Christus am Kreuz bittet er um seine Feinde: „**Herr, rechne ihnen diese Sünde nicht an.**“ Und ähnlich wie Jesus – doch mit einem entscheidenden Unterschied – legt Stephanus sein Leben in die Hände Gottes.

Jesus betet am Kreuz: „**Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.**“

Und Stephanus betet, während er gesteinigt wird: „**Herr, Jesus, nimm meinen Geist auf!**“

Christus legt sein Leben in seines Vaters Hände. Stephanus legt sein Leben in Christi Hände. Denn Christus ist ja bei Gott. Und durch Christus findet auch Stephanus Aufnahme in die Herrlichkeit Gottes. Zunächst seiner Seele nach. Und dann wenn Christus wiederkommen wird, auch leiblich. Dann wenn Christus sein Reich aufrichten wird. Dies ist die Verheißung, die uns die Himmelfahrt Christi eröffnet: dass wir mit Christus Aufnahme finden in die Herrlichkeit Gottes, in die Ewigkeit.

Unsere Sünden finden Vergebung in Christus, der für uns selbst in seiner Todesstunde betet, damit unsere Sünden nicht angerechnet werden. Und die Schmerzen, Nöte, Tränen, Nachstellungen, Verleumdungen, die wir erleiden müssen in dieser Welt, die werden verwandelt werden in Herrlichkeit. Mit Christus leiden und sterben wir, mit Christus werden wir verherrlicht.

Was für eine verheißungsvolle und überaus freudvolle Perspektive, die uns die Himmelfahrt Christi schenkt.

Kein Wunder, dass die Jünger „mit großer Freude“ heimkehren, nachdem Christus vor ihren Augen aufgehoben wird in den Himmel. Denn sie haben verstanden: sie werden einst auch an den Ort kommen, wo Christus ist.

Und bis dahin leidet Christus mit der Kirche, mit uns, mit. Gerade weil Er aufgefahren ist!  
Halleluja!

Amen

*Pfr. Gergely Csukás*